Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 34 (1947)
Heft: 6

Artikel: Zeitgemässe Architekturbetrachtungen
Autor: Roth, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-27006

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

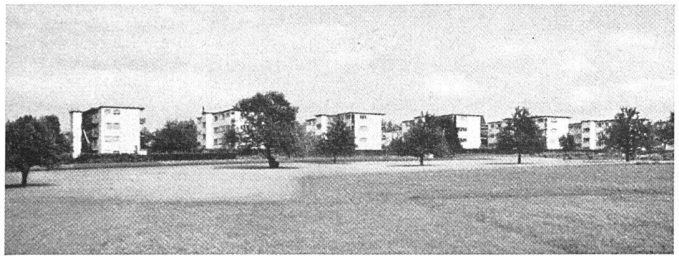
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeitgemäße Architekturbetrachtungen

Von Alfred Roth

Es ist an dieser Stelle schon bei verschiedener Gelegenheit die Auffassung vertreten worden, daß die Überwindung der durch den Krieg bedingten materiellen und geistigen Hemmnisse eine gewisse Neuorientierung in unserem Architekturschaffen, zum mindesten eine Überprüfung der heutigen Situation, mit sich bringen wird. Tatsächlich lassen sich auch Anzeichen einer solchen überall feststellen, wenn auch von einer plötzlichen Umstellung, insbesondere der während der letzten Jahre vom geraden Wege abgewichenen Kreise, noch nicht gesprochen werden kann, was ja auch von unserer schweizerischen Beharrlichkeit zu viel verlangt wäre. Diese Neubesinnung ist, wie leicht zu verstehen, einerseits auf die sich allmählich wieder einigermaßen normalisierenden Verhältnisse im eigenen Lande und andererseits auf die wieder vorhandenen Vergleichsmöglichkeiten mit dem Schaffen in anderen Ländern zurückzuführen. Ein befreiender, erfrischender Strom vielfältiger Anregungen ergießt sich aus Zeitschriften, Büchern, Gesprächen mit ausländischen Besuchern und aus eigenen Reiseeindrücken über alle Schaffenden. Er lockert automatisch die im eingeengten Geisteshorizonte der Kriegsjahre verhärteten Anschauungen und festgefahrenen Meinungen und stellt vieles, das scheinbar feststand, in Frage. Mit einem Male ist die Architekturdiskussion nicht nur mehr eine schweizerische, oder englische, französische, sondern wiederum gleichzeitig mit äußerster Intensität eine *universelle* geworden. Dasselbe trifft natürlich auch für alle Schaffensgebiete, das künstlerische, wissenschaftliche, technische, zu. Es liegt in der Natur des menschlichen Geistes, daß er die gewaltsame Einengung durch nationale Belange und Grenzen auf die Dauer nicht erträgt, sondern mit unwiderstehlicher Kraft sich stets darüber zu erheben sucht. Alle großen Kulturepochen, ohne den Begriff der Internationalität in der heutigen, durch den technischen Fortschritt gesteigerten Form zu kennen, waren vom Ideal der *souveränen Universalität* des Geistes zu tiefst durchdrungen, und zwar in einer Weise, zu der sich unser dem Materialismus verfallenes Zeitalter erst noch durchringen muß. Es sei jedoch schon an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß das künstlerische und damit auch das architektonische Schaffen zu allen Zeiten seinen letzten und entscheidenden Formausdruck stets im Klima der lebendigen örtlichen und regionalen Bedingtheiten fand. Diese Synthese des *Idealen* und *Realen* wird auch für alle Zukunft der einzig mögliche und erstrebenswerte Weg bleiben.

In der nun wieder geistig offenen Welt wird das schweizerische Architekturschaffen automatisch, also unabhängig davon, ob wir dies wollen oder nicht, aus seiner Bezogenheit auf unsere engeren Belange herausgelöst und neben dasjenige anderer Länder gestellt. Zu dieser Überwindung der Isolierung tragen wir übrigens selbst bei, so zum Beispiel durch die sich gegenwärtig auf der europäischen Wanderschaft befindende Ausstellung schweizerischer Gegenwartsarchitektur. Es ist sicherlich eine erfreuliche Tatsache, daß unsere Arbeiten im Urteil der Welt wachsende Anerkennung finden, gleichzeitig und selbstverständlich auch Kritik wachrufen, für die wir ganz besonders dankbar sein wollen. Das mit gewaltigen Planungs- und Bauaufgaben beschäftigte Ausland erwartet insbesondere von einem Lande, das wie das unsrige von den Greueln des Krieges verschont blieb, mehr als die bloße Wahrung eines verhältnismäßig hohen Durchschnittes. Es erhofft von uns, die wir unter glücklicheren Voraussetzungen arbeiten können, wegweisende *grundsätzliche Lösungen* und *schöpferische Leistungen*. Sie sind es, welche in entscheidender Weise die Entwicklung der Dinge und damit auch das Niveau des Durchschnittes bestimmen. In dieser Beziehung muß gesagt werden, daß sich unsere angeblich hohe Durchschnittsqualität bei näherer Prüfung in hohem Maße als rein materieller, d. h. ausführungstechnischer und weit weniger als gedanklicher und architektonischer Natur erweist, was kaum zu besonderem Stolze berechtigt. Dabei kann immer wieder festgestellt werden, wie wenig sich der Durchschnitts-Architekt darüber Rechenschaft gibt, wie sehr der Standard seiner eigenen Leistung von der überdurchschnittlichen der Talentierten, welche sich zudem mit Leidenschaft und aus innerer Verpflichtung um die Erforschung der Grundfragen heutiger Architektur bemühen, beeinflußt und bestimmt wird. Demgegenüber sind es gerade die Verfechter und Bewunderer der Durchschnittsleistung, welche oft in höchst leichtfertiger und überheblicher Weise über die in jahrzehntelanger unabwendbarer Entwicklung herangereiften Erkenntnisse ein abschätziges Urteil fällen, als wären Leben und Kunst problemlos geworden. Solche Auffassungen und Äußerungen haben, besonders wenn sie in Jurien oder Kommissionen mit öffentlicher Befugnis durchdringen, schon mancher guten Idee den Weg zur Verwirklichung versperrt. Dieser Gefahr sind die freien Künstler, die Maler, Bildhauer, Musiker und Schriftsteller, wenn sie sich um Aufträge der Öffentlichkeit bewerben, allerdings ebenso ausgesetzt. Dennoch befinden sie sich in einer glücklicheren Lage als wir Architekten, weil ihnen noch andere Möglichkeiten zu ungestörtem künstlerischem Schaffen offen stehen und weil sie über den Augenblicksmißerfolg hinweg im festen Glauben an sich selbst und an ihr Werk auf das gerechte Urteil einer späteren Zeit vertrauen können.



1930–32: Siedlung «Neubühl» mit quer zum Hang gestellten Bauten / Cité «Neubühl», blocs perpendiculaires aux courbes de niveau / Housing scheme «Neubühl», blocks at right angles to the contours

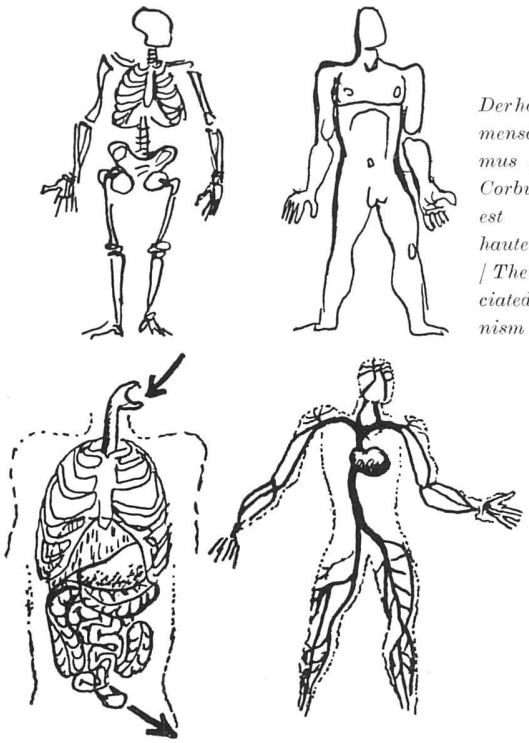
1946: Siedlung in Zürich mit demselben Bebauungsprinzip / Cité d'habitation à Zurich, basée sur le même principe / Housing scheme in Zürich, based on the same principle

Aufgeschlossenheit, Gerechtigkeit und Zuständigkeit in der Beurteilung von Werken gleich welcher Schaffensgebiete gehören zum geistigen Fundament der Demokratie, von der allerdings schon oft gesagt wurde, sie sei ein steiniger Boden insbesondere für das Gedeihen und Blühen der Künste. Sie ist es in der Tat insofern, als die Abhängigkeit der durchschnittlichen von der überdurchschnittlichen Leistung oft verkannt, die erstere in ihrer allgemeinen Bedeutung überschätzt und zur Benachteiligung der letzteren noch besonders gefördert wird. Daß dies auch bei uns vielfach geschieht, braucht sicherlich nicht besonders betont zu werden. Mit dieser Tatsache müssen sich die in geistigen und künstlerischen Dingen Anspruchsvollen entgegen ihrer Überzeugung abfinden, und sie dürfen nicht müde werden, ihr bestes Wollen und Können trotzdem in den Dienst des demokratischen Ideales zu stellen. Denn ohne die richtungweisenden Beiträge der geistig Wachen, sinkt selbst dieses herab und das kulturelle, soziale und politische Gedeihen im Staate hört auf. «*Nur die schöpferische Phantasie behütet die Menschheit vor dem Herabsinken zur Herde*», schreibt Fr. Ll. Wright in seinem schönen Buche «When Democracy builds». Die Grundtendenz modernen demokratischen Gemeinschaftslebens kann daher nur durch den auf den Menschen bezogenen *Fortschritt* bestimmt und geleitet werden. Die Assimilation desselben durch die Masse und das ihr entsprechende breit gelagerte Durchschnittsschaffen vollzieht sich von selbst. Damit ist auch schon das geistige Gesicht der Baukunst in der Demokratie gekennzeichnet: Auch ihre Grundtendenz kann nur eine fortschrittliche und lebendige sein. Dem Willen und den Gesetzen des freien Menschengeistes allein ist sie verpflichtet, niemals aber der plumpen Macht und der sturen Willkür des Ungeistes.

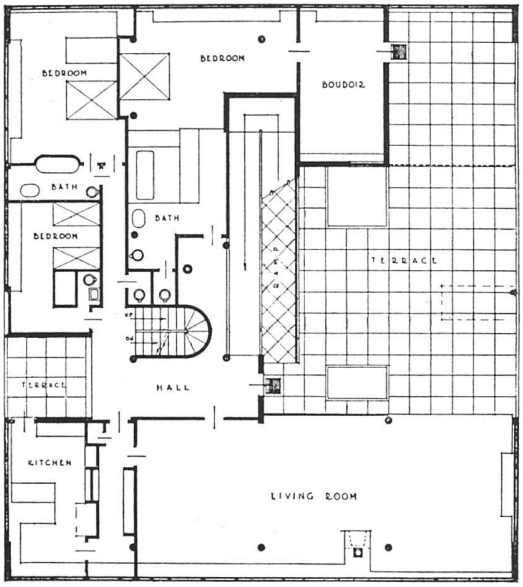
Mit diesen wenigen Hinweisen auf das geistige und schaffende Kräftespiel in der Demokratie und ihrer Architektur glauben wir auf einige vielfach verkannte Zusammenhänge hingewiesen zu haben, die für die weiteren Betrachtungen von Wert sind. Wir haben dabei die vielgepriesene Durchschnittsleistung, insbesondere die auf dem Gebiete des Bauens, gleichsam entthront und fordern, daß dem schöpferischen Werke die Krone gegeben werde. Wir leugnen jedoch die große Bedeutung des durchschnittlichen Schaffens im Leben eines Volkes nicht, könnten dies auch gar nicht tun, denn mit seiner Breitenausdehnung beherrscht es das ganze Land. Außerdem ist es bisweilen höchst interessant und aufklärend, die durchschnittliche Leistung des einen Landes mit derjenigen eines anderen zu vergleichen, um sich von den jeweiligen besonderen und allgemeinen Verhältnissen ein Bild machen zu können. So ergibt sich zum Beispiel aus dem Vergleiche des durchschnittlichen schweizerischen und schwedischen Bauens für das letztere ein viel einheitlicheres klareres Bild als für das unsrige, und zwar bezüglich der heutigen Voraussetzungen wie der historischen Kontinuität. Schweden kennt die kulturelle und topographische Vielgestaltigkeit, die unserem Lande eigen ist, nicht. Die Entwicklung seiner Gegenwartsarchitektur wird dadurch bedeutend erleichtert, wogegen die Verhältnisse bei uns wesentlich komplizierter sind. Unsere Vorstadtgebiete und Seeuferbebauungen mit ihrem Durcheinander von aus den verschiedensten Landesgegenden verpflanzten Haustypen und Bauformen gehören bekanntlich zu den schwierigsten Problemen unserer künftigen Wohn- und Stadtbauentwicklung. Ein anderer Vergleich könnte angestellt werden, um festzustellen, daß der Standard des durchschnittlichen Bauens in bestimmten Ländern deswegen höher ist als in anderen, weil im einen Falle die schöpferischen Einzel- oder Gruppenleistungen als wegweisende Impulse die allgemeine Entwicklung überstrahlen und befruchten, während in anderen Fällen die gewinnsüchtigen Geschäftsarchitekten samt den gleich gerichteten Fachverbänden sich um die Grundfragen zeitgemäßer Architektur überhaupt nicht kümmern.

Bei der Betrachtung der Baukunst unserer Zeit und aller Zeiten kann es sich nicht darum handeln, dem durchschnittlichen Bauen eine andere Rolle und eine andere Bedeutung zu geben, als wir dies in diesen kurzen, mehr einleitenden Gedankengängen bereits getan haben. Dieses Bauen scheidet aus der vertieften Auseinandersetzung mit den grundsätzlichen Gestaltungsfragen automatisch aus. Und so wollen wir uns im folgenden auch diesen wichtigeren und interessanteren Untersuchungen zuwenden.

Aus der Vielheit der Grundprobleme der Baukunst unserer Zeit greifen wir nur drei, allerdings sehr gewichtige, heraus, die sich für eine gründliche Überprüfung der heutigen Situation der Architektur ganz besonders eignen. Es sind dies: *Die Funktionalität – Die Formgebung – Baukunst oder Monumentalität?* Aus Raumgründen sehen wir uns gezwungen in diesem Hefte vorläufig nur das erste Thema zu behandeln.

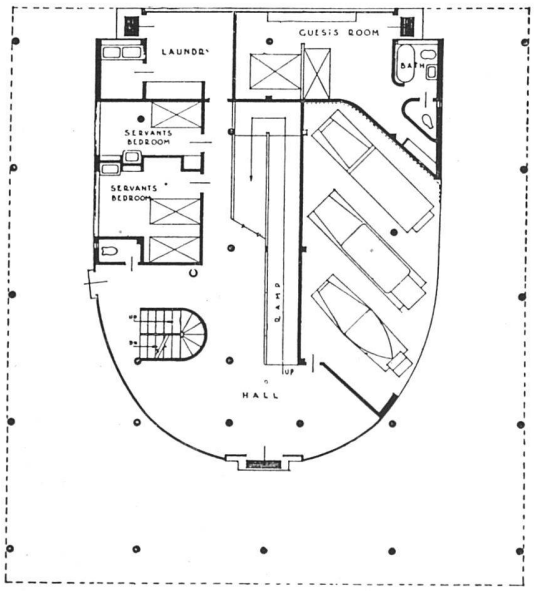


Der hoch differenzierte menschliche Organismus (Skizze von Le Corbusier) / L'homme est un organisme hautement différencié / The highly differenciated human organism



Erster Stock
Étage
Ground floor

Der freie Grundriß / Le plan libre / The free plan (Villa à Poissy, Le Corbusier)



Erdgeschoß
Rez-de-chaussée
Ground floor

I. Die Funktionalität der Architektur

Mit der Erfüllung oder Vernachlässigung des Zweckes steht und fällt die Architektur. Die Funktionalität als Summe aller zu berücksichtigenden Funktionen ist gleichsam das Blut, das die Baukunst mit Leben durchströmt, ihr Sinnhaftigkeit verleiht und die schöpferische Phantasie und Gestaltungslust nährt. Wie anders würde beispielsweise die entwicklungsgeschichtliche Darstellung der Architektur aussehen, wenn sie sich, im Gegensatz zur akademischen, nicht nur auf die äußeren Stilformen beschränkte, sondern sich gleichzeitig mit dem Wandel des lebendigen Sinnes und der künstlerischen und technischen Gestaltungsmittel befaßte! Manches Vorurteil gegen die innere Bedingtheit der heutigen Entwicklung würde damit automatisch dahinfallen.

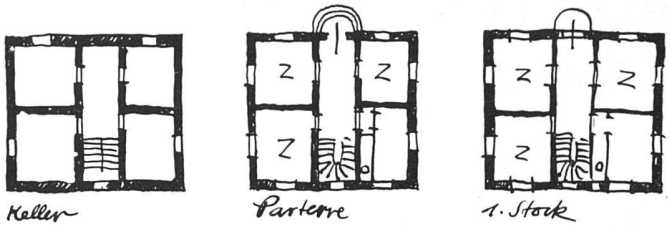
Oft bekommt man die anmaßende Äußerung zu hören, die funktionelle Problematik sei im heutigen Architekturschaffen als überwunden und gelöst zu betrachten. Ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, wie ideenarm, charakterlos im allgemeinen gebaut wird, betrachten viele die funktionelle Architektur als eine bereits historisch gewordene, erledigte Entwicklungsetappe. Wie irren sie sich! Sie vergessen, daß der Begriff der Zweckerfüllung so alt ist wie derjenige der Baukunst selbst. Der vor etwa sechzig Jahren von Sullivan, dem Pionier der amerikanischen Architektur und Lehrmeister Wright's, geäußerte Ausspruch «Form follows function» (Die Form ergibt sich aus dem Zweck), bedeutete im Grunde genommen nichts Neues und nichts anderes als die Wiederentdeckung und notwendig gewordene Verkündung einer alten Wahrheit. Dieses zeitlose Grundgesetz, von jeder Epoche aus ihrem Geist neu entdeckt und auf ihre Art in die Wirklichkeit umgesetzt, bezieht sich bekanntlich nicht nur auf die Zweckbedingtheit der Einzelform, sondern ebenso auf diejenige der großen Raum- und Architekturform. «Si le bâtiment montre clairement sa fonction, l'édifice aura du caractère» (Wenn ein Gebäude das genaue Abbild seiner Funktionalität ist, hat es Charakter), sagt Auguste Perret. Diese beiden Aussprüche zweier glänzender geistiger Pole der neueren Architekturgeschichte dürften genügen, um darzulegen, daß nicht die vorgefaßte Form- und Raumidee, sondern die Funktionalität als Ausdruck und Forderung des Lebendigen im Menschen und seinem Schaffen das *Primat* im Bauen hat. Als Summe aller Zwecke umfaßt sie die materiellen und geistigen, die künstlerischen und emotionell-menschlichen Elemente.

So ist leicht zu verstehen, daß z. B. im Fabrikbau darum das an und für sich klarste und einfachste Funktionsbild vorliegt, weil die geistigen und die gefühlsmäßigen Komponenten von untergeordneter Bedeutung sind. Das will aber durchaus nicht heißen, daß diese verhältnismäßig leichten und daher auch so begehrten Aufgaben nicht bisweilen bis zu einem sehr hohen Grad organisatorischer und architektonischer Meisterschaft geführt werden können. Es ist übrigens in diesem Zu-

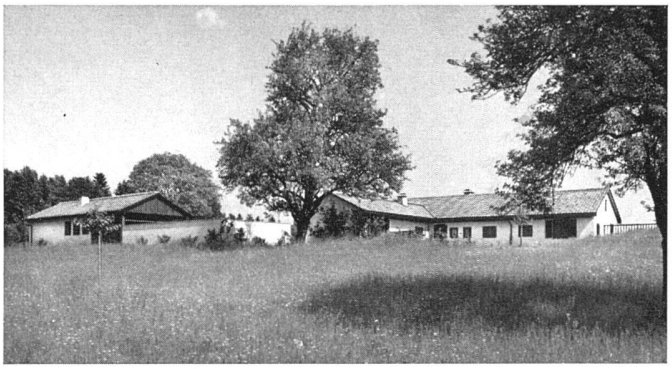
sammenhange nicht unwichtig, auf den für die Fabrik und den technischen Bau gebräuchlichen Begriff «Zweckbau» hinzuweisen, um anzudeuten, wie unpräzise die Architekturumgangssprache unseren begriffshungrigen, im vollen Wandel sich befindenden Zeit ist. Denn wie irreleitend ist dieser Begriff, als ob alle übrigen Bauten «zwecklos» wären! Über diese einfachste Zweckdeutung, die im Fabrikbau durchaus möglich ist, sind in der Tat schon viele Architekten nicht hinausgekommen; sie haben, in der festen Überzeugung, «modern» zu sein, Wohnbauten und andere Gebäude errichtet, denen man mit Recht den im Fabrikmäßigen stecken gebliebenen Charakter zum Vorwurf macht.

Zu der Feststellung, daß die Funktionserfüllung im Mittelpunkt jeder Architekturaufgabe steht, kommt die zweite und nicht minder wichtige hinzu, daß die richtige Erforschung der Funktionalität über die verstandesmäßige Zweckanalyse hinaus bereits in den Bereich des *Schöpferischen* führt. Diese Tatsache wird allerdings vielfach verkannt, wie ebenso übersehen wird, daß auch die wissenschaftliche Forschung nicht ohne Phantasie ihre großartigen Entdeckungen und Fortschritte erringen könnte. Selbst Vertreter funktioneller Architekturauffassung glaubten zu gewissen Zeiten, die Funktionalität einer Bauaufgabe ließe sich in bequemer Weise am Rechenschieber ablesen oder aus Tabellen entnehmen. Heute sind wir glücklicherweise um einiges einsichtiger und dessen bewußt geworden, daß die einzelnen Funktionen und ihr organisches Zusammenspiel nichts weniger als auf den ersten Blick eindeutig sind. Ein Wohnhaus z. B. ist zum Wohnen bestimmt, also ist sein Sinn und Zweck derjenige des Wohnens. Ist damit aber die Form des Hauses in einer allgemein gültigen Form schon bestimmt? Sicherlich nicht, denn es gibt an und für sich Dutzende von Lösungen für ein und dieselbe Aufgabe. Die letzte, reifste und damit entscheidende wird jedoch immer diejenige sein, zu welcher der Architekt durch die *schöpferische Interpretation* der verstandesmäßig restlos erfaßten Funktionalität gezwungen wird. «Zuerst in der Phantasie und dann erst auf dem Papier», diesem Ratschlag Wright's gilt es auch in der so wichtigen Arbeit der Funktionserforschung nachzuleben, soll das Werk jenen ausgeprägten individuellen Charakter erhalten, der das unverfälschte Abbild der gestellten Aufgabe ist.

Im Zeitalter der bis zu den kleinsten Lebenszellen vordringenden Natur- und Geisteswissenschaften müssen auch wir Architekten, wollen wir uns zur Denkweise der Zeit bekennen, einsehen, daß die Funktionalität in der heutigen Architektur etwas anderes und Komplizierteres geworden ist, als es in den Epochen der Repräsentationsarchitektur der Fall war. Nicht ein übermenschliches, entrücktes Ideal, sondern das in uns selbst lebende Ideal menschlichen Glückes steht im Mittelpunkt unseres Denkens und Fühlens. Wir empfangen unsere Aufgaben nicht mehr von über uns stehenden willkürlichen Machthabern, sondern vom individuellen Menschen und von der freien Menschengemeinschaft,



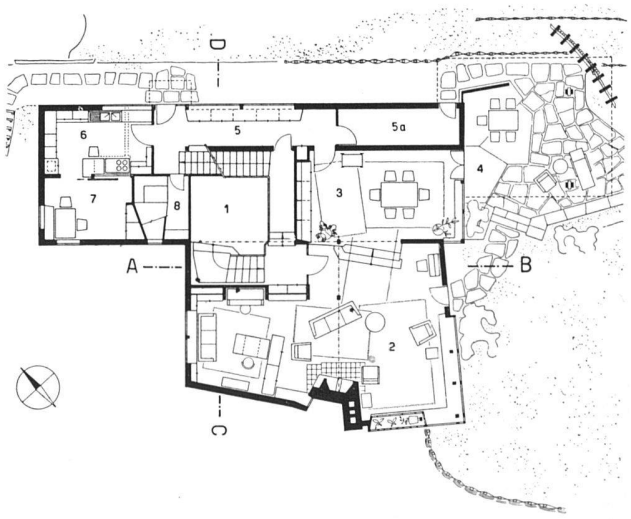
Der paralysierte Grundriß mit tragenden Innen- und Außenmauern / Le plan rigide avec murs extérieurs et intérieurs portants / The rigid plan with supporting interior and exterior walls

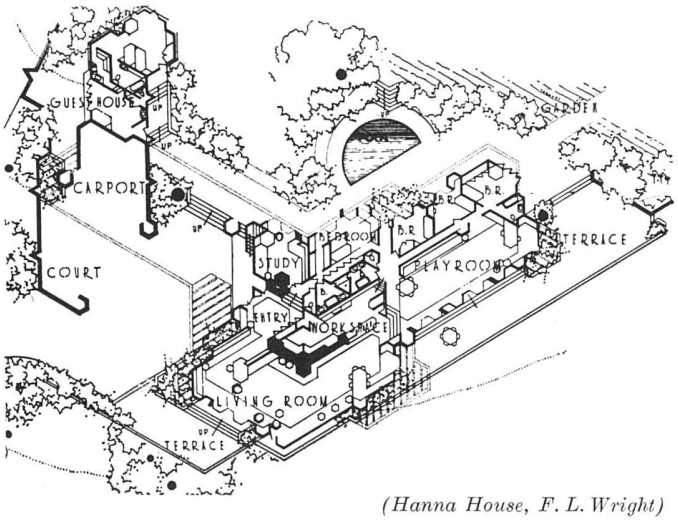


Freie Entfaltung eines individuellen Raumprogrammes / Libre développement d'un programme individuel / Free development of an individual programme (A. H. Steiner, Arch. BSA, Zürich)

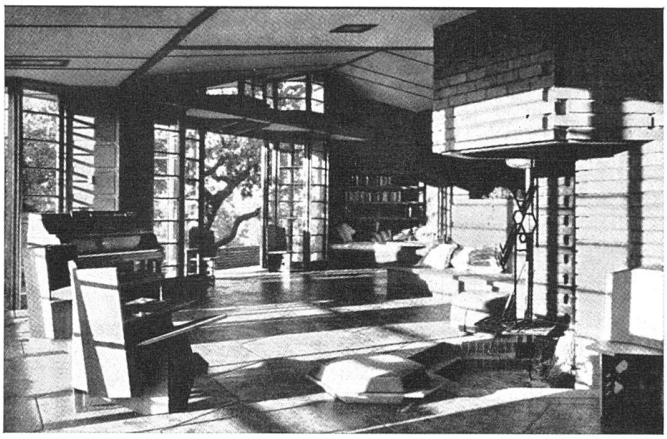
Differenzierte Beurteilung der verschiedenen Funktionen führt zu differenzierter Raumgliederung / La considération différenciée des fonctions conduit à une organisation variée de l'espace / Clear distinction of functions led to a varied disposition of space (M. E. Haefeli, Arch. BSA, Zürich)

1 Halle 2 Wohnraum 3 Küche



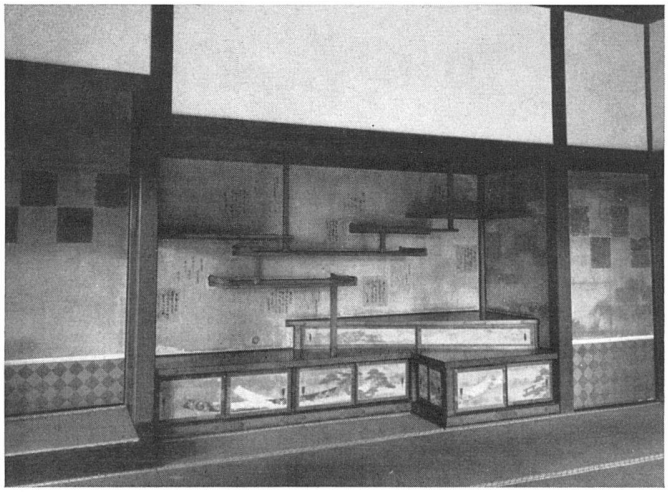


(Hanna House, F. L. Wright)



Die schöpferische Interpretation der Funktionalität ist die Grundlage organischer Baukunst / L'interprétation créatrice des fonctions est à la base d'une architecture organique / Creative interpretation of function is the basis of organic architecture

Differenzierung und Einfachheit als Merkmal wahrer Kultur (Japan) / Diversité et simplicité sont les marques de toute vraie culture / Differentiation and simplicity are characteristics of genuine culture



und deswegen ist das heutige baukünstlerische Aufgabengebiet auch ein so vielfältiges und begeisternd reiches geworden.

Im Lichte der modernen Denkweise erweist sich das Studium der Funktionalität in ihrer Gesamtstruktur und den einzelnen Elementen notwendigerweise als eine *differenzierende*, d. h. graduell wertende Beurteilung der verschiedenen Fragen. Nicht die rasche, vereinfachende Entscheidung, sondern nur ein sorgfältiges, die Dinge und ihre gegenseitige Abhängigkeit abwägendes und phantasievolles Erforschen führt hier zum Ziel. Ein anderes Vorgehen muß zwangsläufig am lebendigen Kern der Aufgabe vorbeiführen und ein falsches, vergröbertes und schemenhaftes Abbild desselben ergeben. Das Gesagte, in eine mehr architektonische Sprache umgesetzt, bedeutet, daß der differenzierten Funktionsdeutung eine ebenso differenzierte räumliche Gliederung entsprechen soll. Im *Raume* wohnt, wirkt und lebt der Mensch. Im Raume und nicht im Äußeren erblicken wir daher heute die zentralen Gestaltungspropleme.

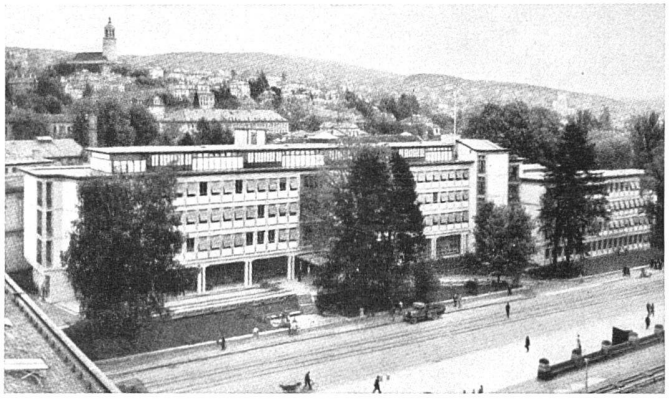
Wollte man den Gedanken der differenzierenden Funktionsuntersuchung als solche noch weiter verfolgen, so käme man leicht zum Schlusse, die moderne Denk- und Gestaltungsart sei außerstande, eine die Dinge verschmelzende Klarheit und künstlerische Einfachheit, d. h. in sich geschlossene, faßbare Raumgefüge zu erreichen. Demgegenüber sei grundsätzlich festgestellt, daß Einfachheit, geistig und künstlerisch gesehen, niemals an den Anfang des Gestaltungsprozesses gesetzt werden darf, sondern im Verlaufe desselben erst mühsam errungen werden muß. Sie kann daher auch nicht Weg und nicht Ziel sein, wohl aber erweist sie sich als das folgerichtige, einzig mögliche *Ergebnis*. Sie ist gleichsam die alle aufgewendete Mühe und Schöpferkraft rechtfertigende strahlende Bekrönung des Werkes. Aus diesem Grunde werden der geistige Mensch und der Künstler die «terribles simplificateurs», welche um die Probleme des Lebens und der Kunst nicht wissen und daher Einfachheit um jeden Preis predigen, stets verdammen.

In dieser Beziehung kann man bedauerlicherweise immer wieder feststellen, wie oft in architektonischen Wettbewerben die auf den ersten Blick einfach anmutenden Projekte die Preise davontragen, indessen Entwürfe von anspruchsvollerer und daher komplizierterer Konzeption, die sich bei eingehender Prüfung als wesentlich reifer und wertvoller erweisen, übergangen werden. Die Grundrisse Wright's gehören ohne Zweifel zum Kompliziertesten, was es in der Gegenwartsarchitektur überhaupt gibt, und sie erregen deswegen begreiflicherweise oft Kopfschütteln. Das Hineindenken in diese eigenwilligen Räume und Raumfolgen ist in der Tat nicht leicht. Aber die Mühe lohnt sich in hohem Maße, denn man entdeckt und erlebt eine schöpferische räumliche Interpration der im Menschen schlummernden Wünsche und Träume von bisher unerreichter Tiefe und Kraft. Wright's sicherer, starker und ein-

heitlicher Gestaltungskraft gelingt es, darüber hinaus diesen hoch differenzierten, neuartigen Raumgefügen jene letzte Klarheit, individuelle Ganzheit und jene künstlerische Einfachheit zu verleihen, die für alle seine Bauten so bezeichnend sind.

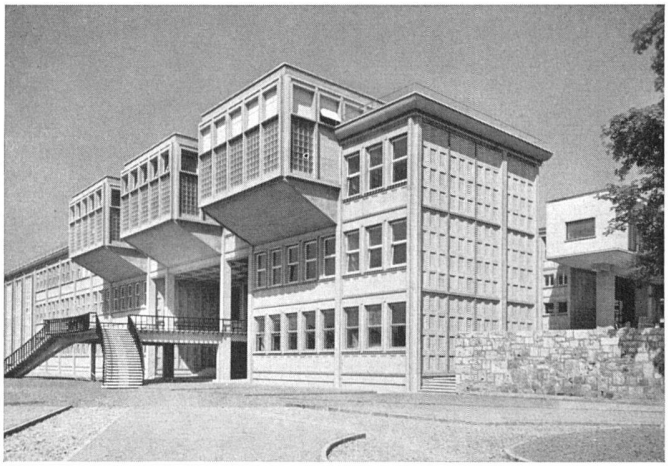
Die richtige Interpretation der Funktionalität bestimmt naturgemäß nicht nur die räumliche und baukörperliche, sondern ebenso bis zu einem hohen Grade die konstruktive und technische Lösung einer Aufgabe. – «L'architecte pense et parle en construction» sagt Auguste Perret, d. h. die Konstruktion ist die Denkweise und das Äußerungsmittel des Architekten. Sie selbst bleibt jedoch die ergebene Dienerin des Raumes und der Form und damit ebenso der Funktionalität. Zweck – Konstruktion – Form bildeten von jeher eine unzertrennliche Einheit, deren Gesicht mit dem Wandel von Zweck und Konstruktion selbst dem ständigen Wechsel unterworfen ist. Und so greifen die Erforschung und Deutung der Funktionalität und das Suchen nach der geeigneten Konstruktion schon von Anbeginn der Aufgabenbearbeitung innigst ineinander.

Von den verschiedenen modernen Konstruktionsarten kommt ohne Zweifel der Skelettbau den Forderungen der differenzierten Funktionserkenntnis am nächsten. Es ist eine bezeichnende Tatsache, daß die Skelettbauweise schon in den frühesten Anfängen der funktionellen Architektur aus dem Ingenieurwesen als willkommene neue Möglichkeit übernommen wurde. Nicht von ungefähr war es Perret, der Ingenieur-Architekt, welcher im Jahre 1903 diese Konstruktionsart, allem Gespött der Ecole des Beaux Arts zum Trotz, als erster in einem Wohnbau angewendet hat. Damit waren die Voraussetzungen für die ungehinderte Verwirklichung des Postulates des *freien Grundrisses*, das in der Folge speziell von Le Corbusier aufgegriffen und weiter entwickelt wurde, für alle Zukunft geschaffen. Heute ist die Skelettbauweise Allgemeingut geworden, was z. B. auch aus den gegenwärtig aktuellsten Bauten, den vorfabrizierten Nachkriegshäusern mit ihren leichten Stahl-, Eisenbeton- oder Holzskeletten ersichtlich ist. Sicherlich ist die Skelettkonstruktion nicht die einzig denkbare technische Grundlage für eine integrale Funktionserfüllung oder doch nur theoretisch, kaum aber praktisch. Vielmehr soll der Architekt auch hier souverän in der Entscheidung bleiben und Phantasie walten lassen und sich von allen vorgefaßten Meinungen befreien. Denn angesichts der vielfältigen Konstruktionsmöglichkeiten und Materialien, die uns die heutige hochentwickelte Technik zur Verfügung stellt, sollte es wahrlich nicht allzu schwer sein, die für den besonderen Fall geeignetste Konstruktionsart zu wählen. Wichtiger als diese Feststellung dürfte die sein, daß der differenzierten Funktionserkenntnis eine ebenso differenzierte Konstruktionsart entsprechen muß. Sie ist heute ohne weiteres möglich, ja überhaupt die gebräuchliche. Fast unbemerkt ist die monolithische Bauweise (Natur- oder Backstein), die während Jahrhunderten den Vorrang hatte, aus unserer Bautechnik mit wenigen Ausnahmefällen (Eisenbeton, Metalle) ausgeschieden. An ihre Stelle ist die *Kompositbauweise* getreten. Diese Wandlung war und ist bedingt vor allem durch den technischen Fortschritt und durch die veränderten ökonomischen Verhältnisse. Nur der Holzbau macht eine Ausnahme, denn als einzige traditionelle einheitliche Konstruktionsart bietet er auch heute, speziell für den Wohnbau, stets neue Lösungsmöglichkeiten.



Der Spitalbau gehört zu den funktionell vielgestaltigsten Aufgaben / L'hôpital présente les problèmes fonctionels les plus compliqués / Hospital building is one of the most complicated functional problems (Neue Poliklinik, Zürich. A. K. Z.)

Wesentlich für die Beurteilung der Zusammenhänge von Funktionalität und Konstruktion scheint uns vor allem die Forderung zu sein, wonach die erstere gegenüber der letzteren stets das Primat inne hat. Es darf beispielsweise nicht vorkommen, daß der konstruktive Eifer während der entscheidenden Phase des Reifens der Aufgabe den Bezirk der Funktionalität verläßt und die Konstruktion in ein Abseitsstehen drängt. Dann entstehen nämlich Bauten, und wie groß ist ihre Zahl allüberall, in denen der lebendige Sinn und Zweck bildhaft verbaut und versteinert sind.

Zum Schlusse sei das zu Anfang Gesagte wiederholt: Die Architektur steht oder fällt mit der Erfüllung oder Vernachlässigung ihres lebendigen Sinnes und Zwecks. Die schöpferische Interpretation ihrer Funktionalität ist daher *das* Kernproblem der Baukunst auch unseres Jahrhunderts.

Der Charakter eines Baus wird von seinem Zweck bestimmt / Le caractère d'un bâtiment est déterminé par sa fonction / The character of a building is determined by its purpose (Universität Freiburg, Dumas & Honegger, Arch. BSA)